

Schubertsaal des Wiener Konzerthauses, 7. März 1959

Kompositionsabend

F R A N Z W O R F F

AUSFÜHRENDE:

Ursula LADIGES (Sopran), Heinrich HARRER (Baß),
Prof. Dr. Hans WEBER (Klavier)
Am Flügel: Der KOMPONIST

P R O G R A M M :

Hochsommerlied, Zweier Seelen Lied,
Anklänge, Sang im Süden, Der Abend,
O traure nicht

URSULA LADIGES

"Das Kalendarium" (12 Gedichte aus
Josef Weinhebers "O Mensch, gib acht")

HEINRICH HARRER

P a u s e .

Aus den "Zwölf Klavierstücken":
Ballade, Elegie, Humoreske, Barcarole,
Capriccio, Meditation, Burleske,
Tragischer Dialog, Etüde

PROF. DR. HANS WEBER

Sonntag, Von der Liebe, Märzmelodie,
April, Apfelcapriccio, Junge Wiese,
Waldviertlerland, Flieder, Das Glocken-
spiel, Septembertag:

URSULA LADIGES

Preis des Programmes S 2.80

W o r t l a u t d e r G e d i c h t e

Hochsommerlied

Richard Dehmel

Golden streift der Sommer meine Heimat,
brotwarm schwillt das hohe reife Korn,
wie in meiner goldnen Kinderzeit;
habe Dank, geliebte Erde!

Schwalben rufen mich hinauf ins Blaue,
weiße Wolken türmen Glanz auf Glanz,
wie in meiner blauen Jünglingszeit;
habe Dank, geliebte Sonne!

Zweier Seelen Lied

(Richard Dehmel)

Lieber Morgenstern, lieber Abendstern,
ihr scheint zwei uns seid eins.

Ob der Tag beginnt, ob die Nacht be-
ginnt, findet euer Schein in uns
Zweien die Liebe wach.

Lieber Abendstern, lieber Morgenstern,
hilf uns Tag für Tag
eins sein, bis die letzte Nacht uns eint.

Anklänge.

(Eichendorff)

Liebe, wunderschönes Leben,
Willst du wieder mich verführen,
Soll ich wieder Abschied geben
Fleißig-ruhigem Studieren?

Offen stehen Fenster, Türen,
Draußen Frühlingsboten schweben,
Lerchen schwirrend sich erheben,
Echo will im Wald sich rühren.

Wohl, da hilft kein Widerstreben,
Tief im Herzen muß ich's spüren:
Liebe, wunderschönes Leben,
Wieder wirst du mich verführen!

Sang im Süden

(Vidal Gianzun)

Wo den Süden silberne Höhen kränzen,
Steilen Sprungs die Bäche den See ereilen,
Am Gestade goldne Mimosen glänzen,
Möcht' ich verweilen.

Wenn die Nächte blau'n im Dufte der Blü-
ten,
Stille Fluten spiegeln die Sterne wieder,
Wird ein Lorbeer schweigend den Traum be-
hüten
Werdender Lieder.

Wo Natur in Schönheit den Kindern lächelt,
Möcht ich einst der Nachtigall mich vertauschen;
An der Bucht, von Palmen zur Ruh gefächelt,
Sang sein und rauschen.

Der Abend

(Christian Morgenstern)

Auf braunen Sammetschuhen geht
der Abend durch das müde Land,
sein weiter Mantel wallt und weht,
und Schlummer fällt von seiner Hand.

Mit stiller Fackel steckt er nun
der Sterne treue Kerzen an.
Sei ruhig, Herz! Das Dunkel kann
dir nun kein Leid mehr tun.

O traure nicht

(Christian Morgenstern)

Aus roten Morgenwolken blüht
der blaue Tag in blasser Seligkeit ...
Und über Not und Leid
erhebt sich mein Gemüt
zu dir.

O traure nicht!
Und bist du nicht bei mir -:
Ein Licht
sind wir
und ist von mir zu dir.

Aus roten Morgenwolken blüht
der blaue Tag in blasser Seligkeit...
Und über Not und Leid
erhebt sich dein Gemüt
zu mir.

K a l e n d a r i u m (J o s e f W e i n h e b e r)

J ä n n e r .

Das Jahr geht an mit weißer Pracht.
Drei König stapfen durch die Nacht.
Das Rehlein scharrt den harten Grund,
klar ziehn die Stern in ernster Rund.
Der Weg verweht, das Haus so still,
der Bauer liest in der Postill,
der Ofen singt, die Stund vergeht,
nur sacht! Wir kommen nie zu spät.
Um Fabian, Sebastian
hebt neu der Baum zu saften an,
und an dem Tag von Pauls Bekehr
ist halb der Winter, hin und her.

F e b r u a r .

Die Dohlen übern Baumschlag schrein;
Es fegt der Wind den Himmel rein.
Der Schlitten schellt, das Tannicht
rauscht,
die Magd aus stiller Kammer lauscht.
Der Knecht fährt mit dem Holz zu Tal,
viel Narren hat der Karneval.
Schon färbt sich rost der Hasel-
strauch,
am Fenster friert der Atemhauch.
Was Matheis und Sankt Peter macht,
das bleibt noch so durch vierzig
Nacht.
Der Riegel knirscht-o Heimlichkeit!
Jetzt ist der Frühling nimmer weit.

M ä r z .

Die Wälder brausen nah und fern.
Die Erde riecht, es regnet gern.
Windröschen stehn im apern Grund,
um Kunigund wirds warm von unt.
Die Kranich ziehn, bald blüht der Schleh:
Um Benedikt den Hafer säe!
Den Hering iß zu Okuli,
das Licht zur Gleiche löscht Marie,
sie kommt und richt' die Reben auf,
nimmt auch den leichten Frost in Kauf;
und ist getan, was nötig war,
so gebe Gott ein Gutes Jahr!

A p r i l .

Der Regen sprüht, die Sonne scheint.
Der Knecht er lacht, die Magd sie weint.
Vom Kirschenbaum flockts, der Kuckuck
schreit,
der Rebentrieb hat all noch Zeit.
Ein Farbenbogen steht gespannt,
und nimmer ruhn Gerät und Hand.
Noch drohn Sankt Georg und Sankt Marx,
die sind schon so, der Blüh viel Args.
Wenn aber nur die Frösch nicht schrein,
sonst kanns um Peregrin auch schnein.
Was wär denn das für ein April,
der nicht tun dürfte, was er will?

M a i .

Die Schwalbe flitzt im Sonnenglast,
der Brunnen rauscht dem jungen Gast,
der Zeiger an der Sonnenuhr
malt an die Kirchturmwand die Spur.
So wächst das Jahr mit Lust und Mühn.
Sankt Urban, laß die Reben blühn!
Schon rührt sich neu der Wein im Faß,
die Quetsche tönt zum Kirmesbaß.
Sind erst vorbei die strengen Herrn
Pankraz, Servaz, dann tanzt man gern,
wo auf dem Platz der Maibaum steht,
dem süßer Wind die Bänder dreht.

J u n i .

Im heißen Hauch mondsilbergrün
die Wiese wehet her und hin.
Goldamselruf, Hornsissenton,
den Wald bekrönt die Sommerkron.
Mit seiner Sens' Sankt Barnabas
rückt an und schneidet ab das Gras
im Dengeltakt und Mähersschritt.
Und alls, was Hände hat, tut mit.
Jetzt regne nur nicht, heiliger
Veit,
bis uns das Heu im Stadel leit
und Peter-Paul, gestellt ans End,
die Deichsel gegen Juli wendt.

J u l i .

Kornblume blau, Mohn flammig rot:
Im Mittag rauscht das heilige Brot.
Die Linde schneit, die Wachtel schlägt,
der Bauer bang das Wetter wägt.
Die erste Birn bricht Margaret,
drauf überall die Ernt angeht.
Im Schatten steht der Schnitterkrug,
die Magd geht mit dem Ochsenzug.
Der starke Leib, die schwere Fracht;
Im fernen Land ein Donner kracht.
Mög uns der Himmel gnädig sein -
Sankt Jakob, Dank! Das Korn fährt ein.

A u g u s t .

Im Garten vor dem Pfarrhaus blühn
Gilg, Sonnenblum und Rosmarin.
Vincula Petri geht alsdann
den Weizen mit der Sense an.
Die Traube kocht, es gilbt das Mais,
die Störche sammeln sich zur Reis',
und bleibn sie noch nach Barthelmä,
ein Winter kommt, der tut nicht weh.
Brachüber grast das Weidevieh,
und auf den Tennen schlagen sie
den Flegeltakt durchs ganze Land.
So geht das Ackerjahr zu Rand.

September.

Ägyd bläst in des Herbstes Horn.
 Die Beere schwankt am Brombeerdorn.
 Der Apfel fällt mit leisem Laut,
 großauf am Bach die Distel blaut.
 Die Schwalbe zieht, der Wanderschuh
 treibt dunkel einer Heimat zu.
 Gekühlte Tage, klar und schön,
 mit braunem Laub und weißen Höhn:
 Wie lange noch? der Abend fällt,
 Flurfeuer glimmt, Rauchnebel schwelt.
 Nachhaus zu gehn, ist wohlgetan.
 Sankt Michael, zünd die Lampe an!

Oktober.

Gilb tanzt das Laub am dürren Schaft.
 Die Kelter preßt den holden Saft.
 Sankt Gall heimst, was er nicht gebaut,
 Simon und Juda schneidet das Kraut.
 Die Krähen hocken schwarz und dicht,
 Der Knecht das Holz zum Herd hin schlicht'.
 Der Brunfthirsch röhr't im Graben drin,
 und Regen regnet grau dahin.
 Jäh heult der Hund. Im Stubeneck
 die Kinder sitzen stumm vor Schreck.
 Jetzt bläst der Wind im Sterbehaus
 dem Ahn die Totenkerze aus.

Sonntag

Ja, es ist Sonntag heute
 Und ist ein Sonnentag.
 Mit festlichem Geläute
 Grüßt ihn der Glocken Schlag.

In schillerndem Gedränge
 Wälzt sich der Menge Strom.
 Es dringt wie Orgelklänge
 Und Weihrauch aus dem Dom.

Nicht weit von hier im Grunde
 Da steht ein kühler Wald.
 Dort ist zu dieser Stunde
 Mein liebster Aufenthalt.

Von der Liebe

Schrieb die schöne Adelheid:
 "Daß ich Euer Liebesleid
 Süß zu stillen mag geruhn,
 Habt Ihr folgendes zu tun:

Wenn die Abendwinde wehn
 Müßt Ihr heut um sieben stehn
 Unter meinem Fensterlein,
 Aber nur auf einem Bein."

Märzmelodie.

Der Zapfen bricht vom Rinnenmund:
 Schlug eine Spieluhr leis' die
 Stund?

Horch, wie's vom Schindelrande rinnt!
 Ein Spiel von Glöckchen hold beginnt.
 Und Schnee wird Träne, Träne Klang
 und Sterben himmlischer Gesang.

November.

Im Kirchhof brennt das stille Licht.
 Die Toten ruhen, weine nicht.
 Geborgen in der Erd, vergeht
 der Keim, umdaß er aufersteht.
 Martini Reif, Andreä Schnee,
 die Magd trägt aus ihr süßes Weh.
 Vom Hochwald dröhnt der Büchsenhall,
 es stampft das Vieh im warmen Stall,
 der Nebel hüllt das stille Land,
 die Kerze ist herabgebrannt.
 Laß frosten, laß vergehn, laß schnein!
 Der Mensch muß wach und einsam sein.

Dezember.

Im Stall bei Esel, Ochs und Rind
 zur Nacht geboren ward das Kind.
 Und wieder still wie ehemals
 der Stern leucht' über Bethlehem.
 Gott in der Höh sei Preis und Ehr,
 und Fried den Menschen weit umher.
 Gevatter, schlachte du ein Schwein,
 Back Honigbrot, fahr auf den Wein
 und heiz die Stuben nach Gebühr,
 daß uns das Kindlein ja nicht frier!
 Wir feierns mit bei Trunk und Schmaus:
 Die Glock schlägt zwölf - Das Jahr
 ist aus.

(Franz Karl Ginzkey)

Die alten Tannen ragen,
 Und ihre Wipfel weh'n,
 Als wollten sie mir sagen,
 Daß sie mich wohl versteh'n.

Hier in dem Heiligtume
 Ist alles still und groß,
 Und eine Glockenblume,
 Die lächelt aus dem Moos.

Ich weiß, was sie mir deutet,
 Ich weiß, was sie mir blüht.
 Sie deutet und sie läutet
 Mir Sonntag ins Gemüt.

(Franz Karl Ginzkey)

Das Unglaubliche geschah!
 Um punkt sieben stand er da!
 Ganz allein auf einem Bein
 Stand er da im Mondenschein! -

- Lache keiner, der dies hört!
 Lieb' hat jeden schon betört,
 Jedem schlägt sein Stündlein fein,
 Da er tanzt auf einem Bein.

(Carl Julius Haidvogel)

Es klimpert rastlos, silberklar
 das alte Lied vom jungen Jahr.

Ein jedes Körnchen Schnee am Haus
 haucht sonnenmüd' sein Seelchen aus.
 Und Schnee wird Träne, Träne Klang
 und Sterben himmlischer Gesang.

April.

(Christine Busta)

Vom Regen rauscht und rinnt die Nacht,
daß ich aus Träumen aufgewacht.

So rauscht es nun schon Tag um Tag,
weiß Gott, wie das noch enden mag.

Weiß Gott? Die Amsel weiß es auch:
saß gestern abends naß im Strauch,

und ob die Welt auch schier ertrank,
der Strauch war grün, die Amsel sang.

Apfelcapriccio

(Christine Busta)

Meine Liebe ist in einen Apfel einge-
gangen.
Nun liegt sie da und schläft mit roten
Wangen
versteckt im Stroh.

Es muß einer kommen und den roten
Apfel verzehren,
dann wird ihm meine ganze Liebe gehö-
ren.

Und das freut mich so!

Junge Wiese

(Hans Neuwirth)

Junge Wiese weißer Margeriten,
Bin ich wachend noch in dir?
Ist der Tag mir schon entglitten,
Deine Sterne leuchten mir.

Deiner Glocken Abendläuten
Machet Booksbart, Klappertopf
Ganz verdächtig schläfrig nicken
Über meinem Kopf.

In die Stille rufen Unken.
Neu ist alle Welt erwacht,
Eh' sie von den Schatten trunken
Bittersüßer Nacht.

Waldviertlerland

(Hans Giebisch)

Tannenschwarz, Felsengrau,
Heiderot, Himmelsblau,
goldgrüner Wiesenhang
feldwegentlang:
bis zu den fernsten Höhn
feierlich farbenschön
trägst du dein Festgewand,
Waldviertlerland!

Felsher die Burgen sehn,
uralte Mühlen gehn;
über die Felder lind
wandert der Wind.
Dörflein im Talesgrund
Betet zur Glockenstund:
Schirm dich des Herrgotts Hand,
Waldviertlerland!

Bist ja mein Heimatland,
selig ins Blut gebannt,
dem ich die Treue trag,
komme, was mag!
Heißt es einst scheiden gehn,
will ich es gern bestehn
an deiner Bauernhand,
Waldviertlerland!

Flieder

(Otto Julius Bierbaum)

Stille, träumende Frühlingsnacht
Die Sterne am Himmel blinzelten mild,
Breit stand der Mond wie ein silberner
Schild,

In den Zweigen rauschte es sacht.
Arm in Arm und wie in Träumen
Unter duftenden Blütenbäumen
Gingen wir durch die Frühlingsnacht.

Der Flieder duftet berauschend weich;
Ich küsse den Mund dir liebeheiß,
Dicht überhäupten uns blau und weiß
Schimmern die Blüten reich.
Blüten brachst du uns zum Strauße,
Langsam gingen wir nach Hause,
Der Flieder duftete liebeweich

Das Glockenspiel

(Josef Weinheber)

Moosgelock,
blau Blumenglock,
blonder, blonder Nöck im Weidenstock.

Gliederblaß,
gelüstig laß,
Nixin steigt aus klarem Glitzernaß.

Nöck im Baum,
es hält ihn kaum,
will die Kleine schaun im Wellenschaum.

Moosgelock,
blau Blumenglock,
blonder, blonder Nöck im Weidenstock.

Staunt und sieht!
Daß sie nicht flieht,
übt er, husch im Busch, das Quellenlied:

Nixin klein
vergißt sich drein,
lauscht in Glut und Glück den Glöcklein.

Septembertag (Josef Weinheber)

Die Erde ist erfüllt von heißem Dunst.
Die Bäume breiten die beschwerten Arme
Daß man der süßen Reife sich erbarme.
Und jeder Halm nach seinem Schnitter ruft.

Ein Falter taumelt selig durch die Luft.
Dem Weibchen nach in sonnentrunkenem Schwarme.
Um seinen roten Flügel flirrt des warmen
Herbsts Sonnenglanz und all der Gärten Duft.

Und von den Hängen steigt Gesang hernieder.
Das lichte Lachen einer Winzerin
Hallt tief im goldnen Blau des Himmels wieder.

Was Wunder, daß auch ich voll Freude bin?
durch meine Seele zittern tausend Lieder.
Heut möcht ich bis ans End der Erde ziehn.